

**„wo die welt hockt“ – Eine Installation von Peter Trachsel  
in der Galerie S/Z in Uerikon**

Die Installation des seit 22 Jahren in Graubünden lebenden Schaffhauser(?) Künstlers Peter Trachsel regt uns zu Fragen an. Schon der Werkstitel – „wo die welt hockt“ – scheint besonders darauf ausgelegt zu sein. ‚Welt‘ ist ein sehr weiter Begriff; was also dürfte mit ‚welt‘ in Trachsel's Sinn gemeint sein? Sollten wir ihn etwa im Sinn von ‚Lebenswelt‘ verstehen – eines Begriffs, der uns oft begegnet und sich auf unser ganzes Erleben und Erfahren bezieht? Ins Auge sticht die vielleicht ein bisschen bodenständige Resolutheit, mit der der Titel seine Aussage macht: Im Hinblick auf persönliche, aber auch auf wissenschaftliche oder philosophische Empfindlichkeiten scheint er sich keinen Zwang anzutun, und das gewollt Ungezierte wiederholt sich jedenfalls im „Hocken“, das den Weltbegriff mit dem konkreten Leben vermittelt. Die Unbefangenheit der Aussage gilt verbindlich als Tonlage, jede weitere Gedanken-Führung delegiert der Titel aber ans Werk selbst. Auf humorvoll-leichte Weise fordert Trachsel, der Kommunikationskünstler, mit seiner Ausstellung eine Beschäftigung mit dem Begriff der „Welt“, den er selbst in ein Spannungsverhältnis des Abstrakt-Konkreten stellt. Damit geht er methodisch den provokativen Weg, der sein Werk auszeichnet; Aktion, Performance oder Installationen wie Photographie, Plastik oder Objektkunst. In Konfrontation mit dem alltäglich gebräuchlichen Begriff „Welt“, in der Konfrontation mit dem Zusammenfall „Welt“ und „hocken“, nicht zuletzt in der Auseinandersetzung mit der Installation, die in Form von jeweils drei zusammengestellten Objekten den Raum neu ordnet, wird bewusste Wahrnehmung verlangt. Was nun die Basis des künstlerischen Schaffens Peter Trachsel's bildet – der Prozess des Wahrnehmens, Reflektierens und Hinterfragens – ist auch An- und Aufforderung ans Publikum. Objekte, die teils eigens kreiert (Photographien, Stelen), teils ihrem Kontext entrissen und in ein neues Umfeld gestellt worden sind (ein Gewand, ein Holzpferdchen, eine Flagge), bilden im Dreiklang des Trisets eigene Welten, die der Künstler, einem Komponisten ähnlich, zu einem neuen Ganzen fügt. Gebrauchsgegenstände, kunsthandwerkliche Erzeugnisse und Kunstwerke – spannungsgeladen in ihrem Zusammenspiel – zeugen als installierte Welten von Isolation, Fremdheit und Entfremdung. Die Sprache, die Trachsel findet und die sich im Aufruf zur Reflexion und zum Diskurs auf so unkonventionelle Weise von der Allgemeinheit der Kunst distanziert, möchte „den Humus legen, auf dem etwas wachsen wird“ (Trachsel in einem Interview zu seiner Ausstellung „Wald(n)“ im Klostertorkel Maienfeld, Februar 2009).

Die Installation dreier hölzerner Stelen, auf welchen drei Welten in Form von Gummibällen zärtlich gesetzt „hocken“, wird vor dem Betrachter inszeniert: Unter musikalischen Klängen (Etna Krakenberger, Klarinette Larsen Genovese, Voline + Komposition)... wird etwas geschehen das einiges Geschick abverlangt. So wird auch der Besucher über eine Rezeption hinaus zum Akteur einer Handlung, die die Welten in die Welt tragen möchte. Die spielerische Auseinandersetzung mag allerdings nicht über die Radikalität der künstlerischen Aussage Trachsel's hinwegtäuschen: Was den Besucher der Galerie empfängt – ein auf Kopfhöhe horizontal in der Luft hängender Speer – bildet nicht nur für die zentrale Dreierinstallation, auf die er sich richtet, sondern für die gesamte Komposition eine potentielle Gefahr. Die

Gefährdung ist in „wo die welt hockt“ omnipräsent: In der zerbrechlichen Setzung der drei Kugeln auf den Stelen; in der mittigen, frei rotierenden Installation eines Ringes, auf dessen Innenseite ein hölzernes Zirkuspferdchen ausweglos über dem Abgrund hängend das Kreisrund begeht, unterfangen allein von einer Flagge auf dem Betongrund (die Flagge der Hasena, dem von Trachsel gegründeten Institut für (den) fließenden Kunstverkehr); in einer retuschierten schwarz-weiss Photographie dreier mit einem roten Ball spielender Kinder, deren farblicher Kontrast der Spannung zwischen Spiel und Absolutum Nachdruck verleiht. Die spielerischen Akzente in Form sich vergnügender Kinder oder Gummiballwelten, eines Mühlespielhockers oder eines Zirkuspferdchens unterstreichen nur die Unerbittlichkeit und die Schutzlosigkeit, welcher die installierten Trachselschen Welten ausgesetzt sind. Die Welt, ein fragiles Gewebe aus Spiel und Gefährdung. Was bleibt, ist ein Zitat, das mir Peter Trachsel mit verschmitztem Blick wortlos in die Hände drückt, auch hier (wie im Titel) die Aussparung, die jede Gedankenarbeit ganz dem Rezipienten anheimstellt. Diese Gedankenarbeit dürfte ein Satz von Kertész einfangen, in dem sich nicht nur der Verdacht von Welt als einer Lebenswelt bewahrheitet, sondern in dem auch der handfeste Weltbezug des „Hockens“ greifbar werden könnte:

**SZ:** *Und von Kant haben Sie gelernt, dass ein Stuhl nur deshalb ein Stuhl ist, weil Sie ihn als solchen sehen.*

**Kertész:** Was ein Mensch erlebt, sieht und schmeckt, das ist die Welt. Ich bin die Welt.